

die anderen lachten und sich gegenseitig ihr Glück priesen, er ritt schweigend und verstümmt inmitten der lustigen Schar.

Das mochte billig jeden wunder nehmen, denn dem Grafen fehlte es an nichts, was das Leben erfreuen kann. Erstlich war er ein reicher, mächtiger Herr, der über viel Land und Leute gebot, dann war er frisch, gesunden Leibes und nannte ein schönes, frommes Gemahl und gute Söhne sein eigen, dann auch war er erfahren und kundig in allerlei verborgnen Dingen — er konnte in den Sternen lesen und wußte den Flug der Vögel zu deuten, so daß ihm die zukünftigen Dinge offenbar waren.

Dieser Graf von Provence nun hatte einen jungen Vetter bei sich aufgenommen, der Waise geworden war in zarter Kindheit; er hieß Raimund von Lusignan und war ein feiner Geselle, auf dem die Augen der Jungfrauen mit Wohlgefallen ruhten — er war auch in allen ritterlichen Künsten wohl erfahren und hatte dazu ein frommes Gemüt und einen hohen Sinn, wie es sich für einen rechten Ritter schickt. Der Graf von Provence war seinem jungen Vetter gar sehr zugetan und hielt ihn an seinem Hof wie seinen eignen Sohn.

Als nun Raimund von Lusignan den Grafen so betrübt sah, ritt er an ihn heran und sprach: „Es wolle euch gefallen, mein edler Vetter, mir eurer Bekümmerniß Grund zu sagen, daß ich, so es in meiner Macht stünde, euch davon helfen könnte.“

Da antwortete der Graf von Provence: „Ach lieber Vetter, was vermagst du gegen den Willen des Schicksals? — Sieh, meiner Bekümmerniß Grund ist der, daß ich in letzter Nacht in den Sternen gelesen und gesehen habe, daß einer in dieser Stunde seinen Herrn töten und dann selber ein gewaltiger Herr werden wird, mächtiger als je einer seines Geschlechtes.“

Da sprach Raimund: „Mein edler Vetter und Ohm, das lasset euch nicht sorgen; wer weiß, ob es nicht ein Trug ist.“

Aber der Graf von Provence entgegnete ihm: „Die Sterne trügen nicht, und das sage ich dir, lieber Vetter, sollte es mich bedeuten, so nimm du dich der Weinen an. Ich habe für sie gesorgt bei Lebzeiten und, soweit ich es vermocht, auch nach meinem Tode, auch für dich, denn du bist mir lieb und wert.“

Über diese Rede traten dem jungen Raimund die Tränen in die Augen, und er sprach: „Edler Herr, verbannet eure Gedanken und richtet euren Sinn darauf, wie ihr geliebt seid; wer sollte euch Ables wollen?“